

Das Wunder der Fortpflanzung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **51 (1953)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-951592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenverbandes

Erscheint jeden Monat einmal

Druck und Expedition:

Werder AG, Buchdruckerei und Verlag
Waaqhausgasse 7, Bern, Tel. 2 21 87

wobin auch Abonnements- und Inserations-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,

Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,
Spitaladerstrasse Nr. 52, Bern, Tel. 2 86 78

Für den allgemeinen Teil: Fräulein Martha Lehmann, Geb.
Kollhofen/Bern, Tel. 65 01 84

Abonnements:

Jahres-Abonnements Fr. 4.— für die Schweiz,
Fr. 4.— für das Ausland plus Porto

Inserate:

im Inseratenteil: 40 Gts. pro 1-3tägige Pettizelle. + 20 %
im Textteil: 60 Gts. pro 1-3tägige Pettizelle. Teuerungszuschlag

Inhalt. Das Wunder der Fortpflanzung. — Zur gest. Notiz. — Neues Jahr. — Schweiz. Hebammenverband: Zentralvorstand: Jubilarinnen. — Neu-Eintritte. — Mitteilungen. — Krankentafel: Krankmeldungen. — In memoriam. — Sektionsnachrichten: Argau, Baselland, Bern, Biel, Ob- und Nidwalden, Oberwallis, St. Gallen, Sargans-Werdenberg, Schwyz, Solothurn, Uri, Zürich. — Wiederholungskurs in St. Gallen. — Wir müssen eine Schuld abtragen. — Mitteilungsdienst des Schweiz. Frauensekretariates. — Vermischtes. — Büchertisch. — Stellenvermittlung.

Zum neuen Jahre 1953 entbieten Redaktion und Verlag der „Schweizer Hebamme“ ihren Lesern und Inserenten die besten Wünsche. S S S

Das Wunder der Fortpflanzung

„Seid fruchtbar und vermehret Euch“, so jagt der Schöpfer nach der biblischen Ueberlieferung zu seinen Geschöpfen. Zu diesem Zweck sind die nötigen Einrichtungen auch vorhanden, so daß eine Art nicht so leicht aussterben kann. Allerdings sind seit vorfindstlichen Zeiten gewisse Tierarten und auch gewisse Pflanzenarten wirklich ausgestorben, weil sie nicht mehr in die veränderten Verhältnisse paßten. Andere Arten sind von den Menschen ausgerottet worden, die aus Gewinnsucht oder auch einfach aus Mordlust vielen Geschöpfen nachstellten, die dadurch bis auf geringe Ueberreste gesunken sind. Dies zwar erst seit die sogenannte Zivilisation dem Menschen Waffen in die Hand gegeben hat, die den Massenmord ermöglichlichten und die er auch gegen seine Mitmenschen anwendet, ohne vor Scham zu vergehen.

Aber abgesehen hievon, hat die Natur für die Fortpflanzung den einzelnen Arten so ungeheure Mengen von Fortpflanzungszellen zugestanden, daß eine Weiterzeugung in den meisten Fällen gewährleistet ist.

Alles was lebt, entsteht aus einer Zelle; diese kann auch zuvor aus zwei Zellen, die sich vereinigen, entstanden sein. Diese Zellen sind nicht gleichartig; man unterscheidet männliche und weibliche Keimzellen. Aber bei tieferstehenden, einfachen Lebewesen ist dieser Unterschied oft kaum vorhanden; es können sich scheinbar auch zwei Zellen derselben Art vereinigen, um eine neue Keimzelle zu bilden. Bei Kleinlebewesen sieht man allerdings keine solche Vereinigung; die Zellen vermehren sich nur dadurch, daß sich jede in zwei teilt; doch muß auch hier etwas da sein, daß nach vielen Teilungen neue Lebenskraft zuführt, wie das bei höheren Arten durch die zweigeschlechtliche Vereinigung der Fall ist.

Bei Pflanzen höherer Art sehen wir neben vielen weiblichen, sogenannten Eizellen, millionenfache männliche Keime, die Pollenförner, auftreten, die, wenn sie durch den Wind verbreitet werden, geradest die Luft erfüllen. Wer hätte nicht schon den sogenannten Schwefelregen gesehen, der aus den Pollen der Tannen und Fichten besteht und der ganze Straßen und

selbst Gewässer mit einer gelben Staubschicht überdeckt. Ähnlich sieht es aus, wenn über einem Getreidefeld der Wind weht und dann auch ein rauchartiger Staub die Luft erfüllt. So ist gesorgt, daß jede Eizelle einer gleichen Pflanze ihren Pollen erhält und so die Befruchtung nicht ausbleibt. Daraus entsteht dann der eigentliche Samen der Pflanze, der nach einer gehörigen Ruhepause, in geeigneter Umgebung (Feuchtigkeit, Erde mit ihren Salzen usw.) gebracht, wieder zu einer Pflanze auswächst. Wunderbar ist auch, daß viele Samen, die ganz klein sind, große, mächtige Pflanzen werden, während andere, verhältnismäßig große Samen nur kleine Pflanzen aus sich wachsen lassen. Einige haben auch nur wenige Samen per Pflanze, während bei anderen deren Zahl so groß ist, daß sie als Unkraut einen ganzen Garten erfüllen können. Man denke nur z. B. an die sogenannte Wollblume oder Königskerze, die man fast nicht mehr los wird, wenn man sie im Garten verjamen läßt. Oder die Samenkapsel des Gartenmohns, die in ihren Fächern Tausende von Samen beherbergt.

Im Tierreich finden wir ebenfalls solche ungeheure Samenmassen, z. B. bei den Fischen. Obgleich es bei ihnen nicht zu einem eigentlichen Geschlechtsverkehr kommt, so wird doch das Männchen durch das Weibchen, das bereit ist seine Eier auszustossen, angelockt und schwimmt ihm nach. Ueber die im Wasser treibenden Eier läßt das Männchen seinen Samen fließen und die Befruchtung geschieht im Wasser, ohne daß sich viele Fischarten darum kümmern. Andere dagegen, z. B. die Stichlinge, betreiben dies Geschäft über einem am Boden vorbereiteten Neste und bewachen dieses, bis die kleinen Fische sich aus den Eiern entwickelt haben. Diese Fische zählen nach vielen tausenden und lassen uns Menschen die beruhigende Hoffnung erstehen, daß selbst wenn zu Lande die Nahrung knapp werden sollte, das Meer, die Seen und Flüsse uns weitere ungeheure Nahrungsquellen erschließen würden.

Wenn wir zu den Vögeln übergehen, so sehen wir, daß die kleinen Singvögel nicht große Mengen von Eiern aufs Mal legen; daß sie

aber mehrmals des Jahres wieder brüten, so daß auch hier eine größere Zahl Zuwachs ist, als Abgang, auf natürlichem Wege. Bedenkt man aber den Vogelstich in gewissen Ländern, wo die kleinen Vögel als Vederbissen gegessen werden, so braucht es schon größere Zahlen an Jungen, um diesen Ausfall wettzumachen. Aber wenn man in einigen Ländern den Zug der größeren Vögel, wie wilde Enten, Gänse und ähnliche betrachtet, wobei Millionen von diesen Tieren in brausendem Flug vorüberziehen, so daß der Himmel schwarz wird, so glaubt man nicht, daß sie ausgerottet werden können. Ähnliches geht ja vor sich bei den großen Heuschrecken und bei den Salmen, wenn letztere zur Ablage ihres Laiches in die Flüsse hinaus steigen.

Die Säugetiere bringen je nach ihrer Größe verschieden viele Junge im Jahre zur Welt. Sprichwörtlich ist bei uns die Vermehrung der Kaninchen geworden, die dazu noch nur eine kurze Tragzeit haben. Als die Weißen begannen, sich in Australien häuslich einzurichten, führten sie auch bei uns heimische Tierarten dort ein. Australien ist ja bekanntlich die Heimat der Beuteltiere, die ihre Jungen so unausgetragen in einem Beutel am Bauche, wo sich auch die Milchzitzen befinden, ausreifen lassen müssen. Die von den Weißen eingeführten Kaninchen vermehrten sich, da man sie wild hatte laufen lassen, in dem ihnen zufagenden Klima so stark, daß sie bald zu einer Landplage wurden.

Zur gest. Notiz!

Nach Erscheinen dieser Nummer wird die Buchdruckerei Werder AG, die **Nachnahmen** für die „Schweizer Hebamme“ **pro 1953** mit

Fr. 4.20

versenden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß laut § 31 der Statuten das Abonnement für alle deutschsprechenden Mitglieder des Schweizerischen Hebammenverbandes obligatorisch ist. **Sie werden deshalb ersucht, die Nachnahmen nicht zurückzusenden und dafür zu sorgen, daß bei Abwesenheit die Angehörigen sie einlösen, wenn der Postbote kommt.** Abonnentinnen, welche nicht Mitglieder des Schweizerischen Hebammenverbandes sind und die Zeitung nicht mehr halten wollen, sind gebeten, sich bis längstens am 15. Januar abzumelden.

Buchdruckerei Werder AG, Bern

Neues Jahr

Laß doch die Sonne der Ewigkeit
Strahlen über die Dinge der Zeit.
Ach, wir würden dann so geringe
Dir erscheinen die Kleinen Dinge.

Und wie stille würdest du werden
Mitten in Leid und Sorge der Erden,
Wenn du die große Ewigkeit
Liebest durchleuchtest die Kleine Zeit.

Im Evangelium Johannes im 2. Kap. steht: „Und seine Jünger glaubten an ihn.“ Das ist die einzig richtige Parole für das neue Jahr. Mehr brauchen wir nicht und weniger darf es auch nicht sein. Was kommen wird, weiß kein Mensch, und wir sollen es wohl auch nicht wissen, sonst würde die Fähigkeit, zu glauben, verloren gehen; denn was man weiß, braucht man nicht mehr zu glauben. Das Vertrauen verliert dann jegliche Spannung.

Aber eines wissen wir: Er ist da und er hält die Zügel fest in der Hand und es wächst ihm nichts über den Kopf; und es gilt unbedingt, daß „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen“. Mit diesem Glauben kommen wir aus und kommen auch durch dieses dunkle Jahr. Es mag gehen wie es will: Wir haben einen, der uns nicht im Stich läßt und mit dem

„Wenn ich auch gar nichts fühle von deiner Macht,
Du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht.“

Wenn aber am Schluß dieses neuen Jahres die Bilanz heißt: „Und seine Jünger glaubten an ihn“, dann ist es von Gott

wir rechnen können. An ihn glauben heißt, mit ihm rechnen, und zwar entscheidend, so daß die Rechnung falsch ist, wenn er nicht einkalkuliert ist. Glauben heißt, das Wort „unmöglich“ aus unserem Vokabular streichen um dessen willen, an den wir glauben.

Es gibt dreierlei Qualitäten von Glauben: Den Darum-glauben, den Auf-daß-glauben und den Dennoch-glauben. Der erste ist am wenigsten wert. Er ist der Pharisäerglaube: Zeige uns Wunder, dann wollen wir glauben. Dem gegenüber sagt Jesus: Glaubet, so werdet ihr Wunder sehen, und das ist dann die zweite Glaubensqualität, der Auf-daß-glaube. Und dann gibt es noch die beste, die Superqualität: den Dennoch-glauben, der glaubt, auch wenn er nichts zu sehen bekommt.

her gesehen ein gutes, ein fruchtbares, ein gesegnetes Jahr gewesen.

Aus „Geheiligtter Werktag. W. F. Dehler (gefürzt).“

Trotz allem hat sich die Menschheit, sei es ein einzelnes Volk, das schwer gelitten hatte, oder auch die Bevölkerung eines Kontinents, immer vermehrt. Besonders nach schweren, langen Kriegen hat man beobachtet, daß nach dem endlichen Friedensschluß die Geburtenzahl in die Höhe ging; so auch nach ausgebreiteten Epidemien von mörderischen Seuchen. Im Mittelalter war es besonders die Pest, der sogenannte schwarze Tod, der weite Länder fast entvölkerte. Vor etwa sechshundert Jahren wurde ganz Europa von einer solchen Pestwelle überflutet. Drei Schiffe, mit Spezereien aus dem Orient beladen, fuhr in den Hafen von Genua ein. Die Matrosen gingen an Land und auch eine große Zahl von Ratten, die in den Schiffen mitgekommen waren. Man muß wissen, daß kleine asiatische Rager und besonders auch die Ratten die Hauptüberträger der Pest sind, weil die auf ihnen schwarzen Läuse die Infektion von ihnen auf Menschen, welche sie stechen, übertragen. Die eingewanderten Ratten mischten sich unter die massenhaft die Speicher des Hafens bewohnenden einheimischen Ratten. Nach einigen Tagen beobachtete man in den Straßen eine ungewöhnliche Menge toter Ratten; doch kehrte sich niemand daran, weil damals die Straßen überall voll Unrat waren. Auch in die Häuser drang das Unheil ein; die Menschen wohnten schlecht, oft viele im selben Raume. Die Läuse verbreiteten sich auch von Mensch zu Mensch. Diese starben meist nach kurzen Stunden. Die Sterblichkeit an der Pest, für die man kein Mittel wußte, stieg oft bis auf 100 Prozent. Da man der Leichen, die sich mehrten, nicht Meister werden konnte, wurden bald keine ehrbaren Begräbnisse mehr abgehalten; man legte die nachts Verstorbenen einfach auf die Straße, wo sie von großen Wagen und Karren abgeholt und in Massengruben verscharrt wurden.

Bald wurde die Pest nach Marseille verschleppt und von da an verbreitete sie sich über ganz Europa. Überall dieselben Szenen. Das verzweifelte Volk fing an sich zu sagen: wenn wir doch sterben müssen, wollen wir noch lustig sein. Man gab sich zügellos allen Ausschweifun-

gen hin. Man tanzte und fiel tot zu Boden. In Marseille z. B. sollen vier Fünftel der Bevölkerung der Seuche zum Opfer gefallen sein. Und doch war nach Aufhören der Epidemie die Bevölkerungszahl bald wieder auf der vorigen Höhe und darüber. So ging es auch bei uns in den letzten vierzig Jahren. Schon der erste Krieg kostete Millionen von Menschen das Leben; im zweiten sollen elf Millionen umgekommen sein; und doch ist heute, keine zehn Jahre nach seinem Ende, die Menschenzahl der Erde größer als vorher. Immer wieder steigt nach Katastrophen die Geburtenzahl an. Und heute werden auch die Menschen im allgemeinen älter als früher; so füllt sich die Erde immer mehr an.

Schweiz. Hebammenverband

Zentralvorstand

Jubilantinnen

Sektion Bern

Frau Ida Meister-Bürgin, Bern
Frau Lina Bühler-Ummann, Madiswil
Frau Kräuchi-Witschi, Bärtschwil

Neu-Eintritte

Sektion Romande

164a Fr. Berta Gallandat, geb. 1922,
Klinik Hirslanden, Zürich 8

Sektion Luzern

55a Fr. Heidi Bonarburg, geb. 7. Sept. 1930,
Höhlisbergstraße 18, Luzern

Sektion Winterthur

60a Fr. Dagmar Siegrist, geb. 16. Mai 1926,
Leimeneggstraße 45, Winterthur.

Mitteilungen

Verstummt sind die Advents- und Weihnachtsglocken. Haben wir Weihnachten wohl alle als vertrauende Kinder erlebt, damit sie uns zum großen Segen werden konnte? Nun gilt es, ins neue Jahr zu schreiten. Hoffen wir allzeit auf den Geber aller guten Gaben und wollen wir das Beste aus unserer Kraft mit Gottes Hilfe in unsere berufliche Arbeit legen. Wir möchten daran erinnern, daß mit Ende 1953 die Amtsdauer des jetzigen Zentralvorstandes abläuft und demzufolge der Vorort gewechselt werden muß. Wir bitten die Sektionen davon Kenntnis zu nehmen. Wer sich dafür interessiert, melde sich bitte bei der Zentralpräsidentin. Ebenfalls müssen auch alle andern Anträge wie bisher auf Ende März eingeleitet werden. Später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Zentralvorstand entbietet allen Kolleginnen herzliche Neujahrswünsche, Gottes reichen Segen und gute Gesundheit.

Für den Zentralvorstand:

Die Präsidentin: Die Aktuarin:
Schw. Ida Niklaus Frau L. Schädli

Citretten-Kinder
weinen wenig, sind zufrieden,
schlafen viel und ruhig!

Schwangerschafts-Erbrechen
wird behoben durch „HYGRAMIN“

Hebammen verlangen Muster zur
Abgabe an die jungen Mütter von der

NOVAVITA AG., Postfach, Zürich 27.

Große Säuger, wie Elefanten, Walfische usw., bringen meist nur ein oder zwei Junge aufs Mal zur Welt. Diese Tiere können am ersten noch der Ausrottung durch den Menschen erliegen; dies um so mehr, als z. B. beim Wal so ziemlich alles brauchbar und köstlich ist; beim Elefanten besonders das Elfenbein. Man hat zwar heute versucht, durch Schongesetze dem Morden Einhalt zu tun, doch geht noch viel im Geheimen verloren.

Wenn wir noch einmal zu den Insekten zurückkehren, so fällt uns die gewöhnliche Biene auf. Die sogenannte „Königin“ ist das einzige eierlegende Weibchen. Sie wird im Leben nur einmal befruchtet, beim sogenannten Hochzeitsflug, durch eine männliche Drohne; dann haben die Drohnen ihre Aufgabe erfüllt und gehen zugrunde. Alle andern „Weibchen“ sind die Arbeiterinnen, die von der Königin als Eier gelegt werden; aber sie sind unfruchtbar und leben nur zum arbeiten. Die Königin ist nun imstande, während mehrerer Jahre solche Eier zu legen; die erwachsenen Arbeiterinnen holen den Honig, sie bauen die Waben und pflegen die Brut; einige Eier wissen sie durch besondere Ernährung zu künftigen Königinnen zu erziehen. Beim Flug im Frühling schwärmt ein Teil des Stoces mit einer jungen Königin aus und bildet einen neuen Stoc.

Unter den Kleintieren bildet ein Kuriosum ein Tropicier, bei dem nach der Befruchtung eines Eies dieses sich in dreihundert neue Eier teilt; aus jedem von ihnen entsteht wieder ein ganzes Tier.

Jeder weiß, daß beim Menschen die Einlingfortpflanzung die Regel ist; Zwillinge und andere Mehrlinge sind die Ausnahme. Zwillinge kommen etwa einmal auf 80 Geburten vor, Drillinge einmal auf 80² also auf 6400 und so fort. Auch sind viele Kinder in einer Familie im allgemeinen nicht so häufig. Doch kommt es sehr selten zur Ausrottung eines Volkes. Seuchen, Kriege, Schlägereien, wie wir sie mit Schaudern in den letzten Jahren erlebt haben und noch erleben, scheinen der Menschheit große Verlässe zuzumuten, ohne sie gänzlich schädigen zu können.